



PETER HELLER IST
GERMANIST UND LEBT IN
NEW YORK.

LETZTEN HERBST
REFERIERTE ER IN DER
WERKSTATT ÜBER SEINE
KINDERANALYSE BEI
ANNA FREUD IM WIEN DER
DREISSIGER JAHRE.

KÜRZLICH ERSCHIEN SEIN
BUCH „ANNA FREUD -
BRIEFE AN EVA
ROSENFELD" IN
DEUTSCHER
ÜBERSETZUNG.

RETROSPEKTIVE BEMERKUNGEN ZUM THEMA FREUD IN AMERIKA

PETER HELLER

Gegen Ende der Exilperiode, etwa 1951, als ich hierzulande über das gleiche Thema sprach, - disponierte ich - an Hand von Oberndorfs Geschichte der Psychoanalyse in Amerika (heute wären Bücher von Hale über die Frühphase dieser Geschichte zu lesen):¹

Jahrhundertwende: Aufnahmebereitschaft und frühe Einbürgerung der Psychoanalyse in den USA, namentlich in Psychologie und medizinischer Psychiatrie.

20er Jahre: Eindringen ins literarische Leben, Sozialwissenschaften, Pädagogik, Massenmedien, Alltag. Psychoanalyse als Therapie, als Fad (Modeerscheinung), Heilsweg, Mißverständnisse, z.B. als bloßer Pansexualismus, Neurose als Thema der Cocktailparty, Mißbrauch der Fachsprache und Eindringen in Alltagssprache.

Ab 30er Jahre: Amerikanische Modifikationen: „Sozialisierung“ der Psychoanalyse, Ablehnung einer als primär angesetzten Aggression, des Todestriebes, überhaupt: der Tragik, und des europäisch tiefsinnig-törichtigen Kulturpessimismus.

Amerikanische Offenheit für Psychoanalyse als Gutwilligkeit und Demut vor dem Menschlichen. Deutsche Abwehr der Psychoanalyse: Verleugnung, Flucht vor dem „Niedrigen“, geistiger (pseudoidealistischer) Hochmut. - Dagegen die amerikanische Tendenz: Psychoanalyse als Mittel der „Anpassung“ (adjustment) an die Gesellschaft und ihre - konventionell materiellen - Werte. Trillings Protest dagegen („Freud and our culture.“)² Amerikanische Neigung zur Flucht in den „Realismus“ und Scheu vor den „Höhen“: die deutsche Neigung zur Flucht in die Metaphysik. Auch daher in Amerika: Freud, nicht Jung. Psychoanalyse illegitim als Ersatz für Weltanschauung oder Religion. Vergleich mit Marxismus: ebenso wie dieser kein fertiges System sondern ein Anfang - im Sinne von Thomas Mann³ (damals noch Haupt der deutschen Emigrationsliteratur) ein Mittel, ein Baustein zu einer neuen, humanen Sicht, die sich weder den „niedrigen“ noch den „hohen“ Aspekten des menschlichen Daseins verschließt.

Heute kämen zumal für spätere Jahrzehnte einige Kapitel hinzu: für damals war die Perspektive charakteristisch.

Es geht hier also zunächst nicht um eine Entwicklung aufgrund der Emigration: Sie hebt im späten 19. Jahrhundert mit Interesse an den Breuer-Freud Studien über Hysterie an und setzt sich aufgrund außerordentlicher Aufnahmebereitschaft und positiver Beziehung zu einer intellektuell, finanziell und gesellschaftlich privilegierten, patrizischen Elite von New England, WASP intellectuals und socialites mit Puritan und „Transcendentalist“ Antezedentien fort. Für die Verbreitung der Psychoanalyse in Amerika entscheidend sind Freuds Vorlesungen an der Clark University (1909), wo er sich zum ersten Mal voll anerkannt findet, wobei neben der Begegnung mit dem „king-maker“ Hall und dem ethisch-religiösen Psychiater Putnam, die Rezeption durch dessen Freund, den ambivalent urteilenden - Psychologen, repräsentativsten amerikanischen Philosophen und hervorragenden Schriftsteller, William James, Begründer des Pragmatismus, von besonderem Interesse ist. Indes etwa Professor Hoche in Freiburg 1913 charakteristischer Weise befindet, daß Wühlereien der Psychoanalyse jedem ekelhaft sein müßten, findet in Amerika früh - in Kontrast zu Wien - eine Eingliederung der Psychoanalyse in Medizin und Psychiatrie statt. Abraham A. Brill wird als Übersetzer Freuds und Begründer der American Psychoanalytical Association, ab 1908 zum - jüdischen - Apostel der Bewegung, die schon 1919 das psychiatrische Denken beeinflusst wie sonst nirgendwo. An der Cornell University wurden zwischen 1910 und 1929 Prinzipien der psychischen Dynamik der Neurosen gelehrt.

Die Emigration der vertriebenen Freudianer in den 30er Jahren, zu denen man auch manche frühe Emigranten wie Erikson rechnen kann, es sind ca. 300 - bringt aber nun einen mächtigen weiteren Schub: Amerika wird zum Zentrum der Psychoanalyse, mögen auch Freud und einflußreiche Analytiker, wie Melanie Klein, deren Richtung in England vorherrschend wird, sowie ihre Gegnerin Anna Freud, die Tochter von Sigmund, die zur internationalen „queen“ der Bewegung wird, nach England emigrieren, das sich positiver als Kontinentaleuropa zur Psychoanalyse verhält. Jedoch nirgends gewinnt diese Einfluß wie in den USA. Hier vollzieht sich eine Entwicklung, die sich schon vorher angebahnt hat, encouragiert durch Freuds „Wo Es war, soll Ich werden“⁴, repräsentiert durch Anna Freud⁵, sowie durch Hartmann⁶, Kris, Löwenstein: nämlich der Übergang der psychoanalytischen Bewegung aus einer betont individuell-rebellisch- emanzipatorisch auf das Es und die unbewußte und triebhafte psychische Unterwelt, vor allem der Sexualität bezogenen zu einer das Ich - als rationale, defensive, auf vernünftige Beherrschung der Innen- und Außenwelt gerichtete Instanz - betonenden Richtung (der „ego-psychology“). „Adaptation“ als Zielvorstellung gilt als Charakteristikum der

damaligen „New York psychological school“. Diese Richtung verbindet sich in den USA mit der - gegen Freuds Protest⁷ - von den amerikanischen Analytikern durchgesetzten profession, sodaß sich hier die akkreditierte Bewegung (ihr mainstream) in eine respektable, in das gesellschaftliche System einträglich eingefügte Berufssparte verwandelt, die nicht mehr wie einst manch eigenwillige, verdächtige Outsider, Neinsager, genialische Antinomisten, ja sogar Aufrührer in den Sitten, idealistische Hungerleider und Sonderlinge anziehen mag, sondern schon eher Leute mit normal gesunden Ambitionen auf eine gesicherte bürgerliche Existenz, die unter Umständen sich auch dazu entschlossen hätten, Zahnärzte zu werden; und die Analyse im Sinne einer indifferent disponiblen Technik ohne sonderliches ideologisches, idealistisches, kulturelles Engagement zu betreiben geeignet sind. Und warum auch nicht! - mochten auch gerade so führende Gestalten dieser Umfunktionierung der Psychoanalyse zur „ego-psychology“ wie Ernst Kris, von dem die abfällige Bemerkung über Leute, die „auch Zahnärzte“ hätten werden können, stammt, sich gegen diese Entwicklung verwahren. Die Tradition der Freudianischen Linke⁸ setzt sich in dem vorherrschenden amerikanischen Klima nicht durch. Das gilt auch für Bernfeld und seine Kritik am „establishment“ und den Kriterien zur Ausbildung von Analytikern⁹. Offenbar hielten sich Marxisten wie Otto Fenichel et.al. - die zwar untereinander korrespondierten, - mit ihren Ansichten über die Gesellschaft zurück, weil sie es in jener Epoche für diplomatischer hielten¹⁰. So wurden die psychoanalytischen Institute in den Vereinigten Staaten zusehends exklusiver und orthodoxer, ungewöhnlichen Persönlichkeiten ebenso abgeneigt wie der Infragestellung so mancher tradierten Dogmen, obschon im Grunde die „ego-psychology“ selbst in mancher Hinsicht eine radikale Neuerung war, indem sie die vormals auf Trieben basierende Psychoanalyse quasi auf den „Kopf“ stellte.

Diese Respektabilisierung und defensive Verknöcherung der Psychoanalyse findet auch Ausdruck in dem Kontrast zwischen der frühen, Freud als dämonisch, rebellisch, faustisch-mephistophelisch charakterisierenden, unautorisierten Biographie von Fritz Wittels und der nunmehr inaugurierten, autorisierten, Freud als Paragon der Normalität und des kanonischen „adjustment“ darstellenden des englischen Analytikers Ernest Jones¹¹. Und zu dieser „Akzeptierung“ und „Normalisierung“ kommt nun auch - in Harmonie mit dem viel berufenen amerikanischen „Optimismus“ - die Ablehnung des sowieso schon von den meisten Analytikern bezweifelten Todestriebes, sowie der für Freud charakteristischen desillusionierenden, tragischen und kulturpessimistischen Akzente. Es findet überhaupt im amerikanischen Rahmen eine „Sozialisierung“ der Psychoanalyse statt, die sich zwar auch schon vorher, aber in anderem Sinne, nämlich zunächst auf marxistischer Basis, im Rahmen

der Frankfurter Schule angebahnt hatte. Das heißt die Hauptrichtung der Psychoanalyse versteht ihre Aufgabe immer mehr als „adjustment“ der Behandelten an die geltenden Werte und Kriterien - in USA eben der amerikanischkapitalistisch demokratischen Gesellschaft. Diese unkritisch, auf Anpassung an erfolgreiche Mediokrität gerichtete, kompromißbereite, quasi rückgratlose Gesinnung wird allerdings von vielen der führenden Analytiker doch nicht, oder nur mit Vorbehalt geteilt. Man könnte vielleicht eine Skala konstruieren, die von einer bourgeoisen Rechts- und „adjustment“-Mentalität des Konformismus über eine liberal-intellektuelle Opposition immer weiter nach „links“ führt. Zugleich setzt sich aber in allen Fällen, von Eriksons „Childhood and Society“ über den popularisierenden Frommschen „deviationism“ - bei dem sich gemäßigter Marxismus mit einer revisionistischen Psychoanalyse verbindet, - bis zu den kulturpessimistisch, antikapitalistisch, dem Establishment opponierenden Ex- oder Pseudo-Marxisten der Frankfurter Observanz (Horkheimer-Adorno) und den sich positiv revolutionärer gebärdenden Gegner der herrschenden Gesellschaft wie dem, die Psychoanalyse einem in den 60er Jahren in Akademia florierenden utopischen Marxismus verbindenden Marcuse von „Eros und Zivilisation“¹² als eine dominante Tendenz immer wieder die „Sozialisierung“ durch. Das heißt, gegenüber Freud: die Verbindung von Psychoanalyse mit „Gesellschaft“ - sei es der gegebenen, oder einer im Geist oder durch revolutionären Protest angestrebten. Eine analoge Verbindung der Individualpsychologie mit einem umfassenden kollektiven Zeitgeist, bzw. mit politischen, historischen Phänomenen kennzeichnet auch die Versuche gegenwärtige oder vergangene Geschichte einer - meist dilettierenden - psychohistorischen Betrachtungsweise zu unterwerfen, wie etwa in Eriksons „Young Luther“ oder „Gandhis Truth“, oder in, von Propaganda im 2. Weltkrieg inspirierten, Nationalsozialismus, den „Deutschen“¹³. Zugleich verschiebt sich zusehends der Akzent von Sexualität auf die Suche nach - und Problematik der - „Identität“ in „entwurzelter“, enttraditionalisierter Moderne und Massengesellschaft, verschärft in USA, als einem „melting pot“ und multiplem Konglomerat. So bei Erikson, später auch als Betonung der Problematik des Narzißmus durch Kohut, et.al.¹⁴, wobei ich von weiteren und gegenwärtigen Entwicklungen absehe, nicht nur weil sie sich zum Teil von Freud noch weiter entfernen, sondern weil sie mir nicht genügend bekannt sind, wie überhaupt dieser Essay kaum über Entwicklungen der 70er Jahre hinausgeht.

Psychoanalyse und Literatur: Ich übergehe die Phänomene der 20er Jahre, in denen Analyse unter anderem auch Mode wird; die Einwirkung auf Literatur, von der etwa Trilling mit Recht sagt, daß man sich von O'Neill bis Miller amerikanische Literatur ohne Psychoanalyse nicht vorstellen könnte, wie sich ja auch Joyce, der Klassiker der Moderne, freilich auch Thomas Mann, zumal

in den Joseph-Romanen (die zum Großteil schon der Exilperiode angehören) Freud und Jung amalgamierend, rezipiert. Eine relativ frühe Übersicht zum Thema bot Frederick J.Hoffmanns „Freudianism and the Literary Mind“¹⁵. Schon damals sind in der amerikanischen Literaturkritik führende Kritiker -

wie Edmund Wilson und Lionel Trilling¹⁶ - ohne Psychoanalyse längst undenkbar. Auch verbinden diese Kritiker Psychoanalyse in anderer, urbaner Weise mit literarischen, sozialen, ethischen Perspektiven, als dies etwa für einen kleineren Kreis in „Imago“, der kulturellen Fachzeitschrift der Freudianer - durch Hitschmann, Kris, Reik, Rank, Sachs und andere - versucht worden war, wurde Anwendung der Analyse auf Literatur auch von Anfang an von Freud betrieben (siehe die Traumdeutung sowie die Analyse von Meyers Novellen - in den noch früheren Fliessbriefen¹⁷. Psychoanalytische Perspektiven werden in den USA zum integrierenden Bestandteil der literarischen Kritik, und das bleibt - man denke etwa an Kritiker wie Susan Sontag, Harold Bloom, et.al. - bis heute die Regel, so wie es in der deutschen Literaturkritik und -forschung bis heute noch die Ausnahme bleibt. Darüber hinaus beginnt sich als eine separate Branche der universitären, spezifische akademischen literarischen Kritik eine Sonderform des „psychoanalytic approach to literary criticism“ zu entwickeln. Schon der „aesthetic approach“, sowie die seinerzeit einflußreichen Stilanalysen von Leo Spitzer¹⁸ erweitern, meines Erachtens, unter Einfluß der Psychoanalyse die von Freud und seinen Schülern noch auf bloße Themen und Inhalte bezogene Sicht auf Symptomatologie der Stilzüge; und die pluralistische Auffassung der Psyche (Freud macht ja aus ihr eine Art unheiliger Trinität aus Ich, Es, Überich) findet in Literaturanalysen wie Empsons ehemals einflußreichen „Seven Types of Ambiguity!“¹⁹ einen Niederschlag. Für die in den USA weiterhin florierende, kontinuierliche Entwicklung des sich vielfach auffächernden „psychoanalytic approach to literature“ siehe als Beispiele aus einer späteren Epoche z.B. den von Claire Kahane herausgegebenen Band „Psychoanalyse und das Unheimliche“, sowie Arbeiten von Norman Holland²⁰, der jede Textinterpretation durch Bezug auf die unterschiedlichen Leserreaktionen relativiert, die - allerdings als gültig statuierten - sehr einflußreichen - Formen strukturalistisch und post strukturalistischen, oft in ebenso obskurer wie witziger Weise Texte „dekonstruierenden“ Textanalyse unter dem Einfluß von Barthes, Derrida, Lacan, et.al habe ich - trotz mancher Versuche - zu wenig Verständnis, um über sie auch nur cursorisch berichten zu können. Die ganze - seit ein paar Jahrzehnten sich verbreitende und nun wieder im Rückgang begriffene Richtung, die Psychoanalyse einer Sprachanalyse nicht nur annähert, sondern im Grunde in eine Sprechanalyse verwandelt und der Sprache eine Art Allmacht in allen menschlichen Belangen zuerkennen will, blieb und bleibt mir unzugänglich. Übrigens entfernen sich viele - auch weniger obskure - psychoanalytisch orientierte Interpretationen weit von dem Stamm, dem sie entsprangen, nämlich der professionellen, an Therapie orientierten Psychoanalyse, sodaß psychoanalytische Literaturkritik in etwas absurder Weise quasi autonom wird. Endlich ist charakteristisch, daß die

Werke von Freud, der zwar schon in den 20er Jahren als Wissenschaftler den literarischen Goethepreis gewann, nun selbst einer literarischen Analyse unterzogen werden, so schon Anfang der 50er Jahre die Traumdeutung, bis zu Essays wie „Das Unheimliche“²¹, oder Freuds Arbeit über Wahn und Träume in Jensens „Gradiva“²². Die Literatur zum Thema Literatur und Psychoanalyse ist längst unübersehbar geworden. Norman N.Hollands Guide to Psychoanalytic Psychology und Literature-and-Psychology (Oxford University Press: New York, 1990) bietet eine Einführung und Bibliographien. Dazu kommen jährlich Bibliographien von IPSA (Abstracts and Bibliography in Literature and Psychology). Published by the Institute for Psychological Study of the Arts, University of Florida, Gainesville, Florida 32611), et.al. Aber auch in populäreren Medien finden sich seit Jahrzehnten psychoanalytische Interpretationen (ein längst „veraltetes“ Beispiel für unzählige andere: Die Auffassung des Hamlet in einer bekannten Filmversion durch Olivier, derzufolge die erotische Beziehung zur Mutter - im Sinne von Freud-Jones - das Tat hemmende Zögern des Protagonisten erklären sollte).

Ich berichte nur Bekanntes. Das Interesse an Freud und Freudiana nimmt kein Ende, ob nun Bettelheim (noch aus der Generation der Exilanten) die Strachey-Übersetzung der Werke angreift und damit den Szientismus der orthodoxen Freudianer in Frage stellt: ob eine Serie im „New Yorker“ die Machenschaften im Freud Archiv satirisch darstellt, ob Masson Freud der Feigheit beschuldigt, weil er die ursprüngliche Vaterverführungshypothese als alleinige Ursache der Neurosen - vernünftigerweise - nicht aufrechterhalten hat, ob Feministinnen (und nicht nur sie) gegen Freuds maskulinen, patriarchalischen Chauvinismus - insbesondere die These des Penisneides - eloquent argumentieren²³ - all das wird in dem Land der verflachenden sowie der nützlichen Popularisierungen mehr oder minder zur Sensation. Noch heute diskutiert man, ob Freud mit seiner Schwägerin ein Verhältnis hatte oder nicht. Auch die umfassende Freud Biographie von Peter Gay (W.W.Norton: N.Y., 1988) will eine Art Hausbuch - „A Life for our Time“ sein. Und erst kürzlich behauptete ein enzyklopädisch informierter, führender, modisch-akademischer Literaturkritiker wie Harold Bloom, Autor des einflußreichen Buches „The Anxiety of Influence: A Theory of Poetry“ (Oxford University Press: New York, 1973) in der Sonntagsausgabe der New York Times: Freud sei der Shakespeare des 20.Jahrhunderts.

Ich komme noch einmal auf Freud als Autor zurück, dessen Schriften - zumal die so schwer lesbare Traumdeutung (1900), sowie „Das Unbehagen in der Kultur“ (1930), aber auch die „Abhandlungen zur Sexualtheorie“ (1905), „Wahn und Träume in Jensens Gradiva“ (1907), „Totem und Tabu“ (1912/13),

„Das Unheimliche“ (1919), die „Neuen Vorlesungen“ (1933) - durchaus als Literatur rezipiert werden, wie auch die teilweise Veröffentlichung der Fließ-Briefe durch Ernst Kris et.al. - sowie die der sämtlichen Briefe an Fließ durch Masson²⁴ literarische Ereignisse wurden. Ebenso wurden die zum Teil schon erwähnten Bücher von Fromm („Escape from Freedom“, 1941), Erikson („Childhood and Society“, 1950), Marcuse („Eros and Civilization“ , 1955), Norman O.Brown („Love's Body“, 1966), oder Bettelheims Bücher (z.B. „The Informed Heart“, 1960) durchaus als zur Literatur gehörig aufgenommen. Auch entspricht diese einer Auffassung, die jene in der Germanistik vielfach übliche Abtrennung der schönen Literatur ablehnt; sodaß schon seit je Plato und Cicero nicht weniger als Homer und Vergil, Augustin nicht weniger als Dante, oder etwa in französischer Literatur Montaigne, Pascal, die Moralisten, Montesquieu, Buffon, Rousseau, Sainte Beuve, in der englischen, seit Bacon, Browne, Gibbon, Macaulay, Darwin, Emerson etc. zur „Literatur“ gehören; wie in Hinblick auf Luther, Schopenhauer, Marx-Engels, Burckhardt, Nietzsche - viel für sich hat.

Schön. Aber - und damit komme ich erst auf die Frage, die ich mir bei diesem Thema stellte, schon damals, nach dem Krieg, als ich meinte, es täte die von der Psychoanalyse versuchte Erweiterung unserer Macht über den dunklen Kontinent in uns not. Ich zitiere aus diesem, noch aus dem unmittelbaren Nachkriegsbereich stammenden Manuskript: „Denn wie fürchterlich bricht dieses Unbeherrschte hervor und bemächtigt sich unserer modernen Mittel. Wo anders als in Deutschland und Österreich hätte man ein klareres Beispiel gehabt dieses hervorbrechenden Ungeheuerlichen, das in uns ist und mitten in der beherrschten bewußten Welt pathologische Verzerrung und Zerstörung anrichtet! Und dennoch sträubt man sich hier, in Deutschland, in Österreich, wo kaum einer ist, der mit gutem Gewissen so tun könnte als wären noch die Zeiten gesicherter wohlanständiger Bürgerlichkeit - wo jeder dieses wüste und dem bewußten Erleben vielfach verfremdete Wesen in uns erfahren hat - soviel mehr als in Amerika gegen die Psychoanalyse, die diesem dunklen fruchtbaren und furchtbaren Kontinent in uns Rechnung tragen will. Glaubt man denn noch, daß, wenn man dunkle Dinge nicht beim Namen nennt, sie beherrscht sind oder einen in Ruhe lassen? Man kennt sie ja, diese Einwände: das Herumwühlen entspräche dem gesunden deutschen Wesen nicht - als ob die Freudsche Lehre, wie sie aus der, die traditionelle Gewißheit und Bindungen ebenso desperat wie produktiv desintegrierenden europäischen Wiener - insbesondere jüdischen Assimilantenkultur der Jahrhundertwende hervorging, nicht auch wesentlich ein Produkt geistiger deutscher Tradition wäre, eine Kreuzung aus Helmholtz und E.T.A. Hoffmann, deutschem Wissenschaftsideal

des späteren und deutsch-romantischer Introspektion und Naturphilosophie des früheren 19. Jahrhunderts!“

Schön wär's, wenn man diese, für eine Exilantenperspektive immerhin charakteristische Frage mittlerweile als „überholt“ abtun könnte. Freilich beantwortet auch sie nichts; und schon gar nicht in Hinblick auf die amerikanische Rezeptionsbereitschaft, die wohl von Anbeginn gerade auch mit der puritanischen Tradition und einem puritanischen Bewußtsein verbunden war, in dem Sexualität, wenn auch mit negativem Vorzeichen, fast ebenso stark betont war, wie in der anfänglichen Psychoanalyse, die ihre Befreiung anzustreben schien und also als integrierender Bestandteil der „sexual revolution“ auftrat und wirkte. Und dies war ja auch später noch der Fall, insbesondere in der Variante der Reichianer und ihrer Wirkung auf die nach dem 2. Weltkrieg einsetzende „cultural revolution“ der Hippies mit ihrem Höhepunkt in den 60er Jahren.



Man kann „spekulieren“: Auf der einen Seite stünde ein, nach außen strebender, geschäftiger - egozentrischer Selbst- und Nabelschau abgeneigter - Aktivismus, der sich mit einem etwas defensiven Idealismus legiert, welchem das Hohe in den Staub zu ziehen als ebenso zuwider gilt, wie er alles Gemeine hinter sich im Staube liegen zu lassen vorgibt (gewissermaßen als etwas was man, mehr oder minder tierischer Natur Rechnung tragend, zwar tun, aber

wovon man nicht reden mag). Also ein dezidierter Wille, sich über manches im Unklaren zu bleiben, jedenfalls die „dehors“ zu wahren, auf daß die Rechte nicht wisse, was die Linke tut. Auf der anderen Seite: eine, noch vom Puritanismus her zu einer Vorstellungen der „depravity“ des Menschen neigende,



vom Empirismus her an eine weniger erhebende Vorstellung vom Menschen gewöhnte Perspektive, die sich in der Neuen Welt mit einem ehrgeizigen Individualismus paart: Der Vorstellung, daß ein jeder das Recht auf Erfolg, Selbstrealisierung hat. Also nicht etwa: „individuum est ineffabile“ - sondern daß vielmehr jeder im Grunde gleicher Art und aufgrund seiner besonderen Bedingungen zu verstehen und reparierbar, zur Selbsterfüllung herstellbar sei, sodaß gerade der, dem deutschen Individualismus als „mechanistisch“ anstößigen Anspruch auf Erklärbarkeit der Innenwelt, in Amerika auf keinen Widerstand stieß, da hier Individualismus in einem konformistischen Sinne interpretiert wurde, jeder als gleicher Art mit gleichem Recht ausgestattet, gedacht wurde. Und nimmt man nun dazu jene relative Ungewißheit in der traditionellen Verwurzelung, die vielberufene „Geschichtslosigkeit“, und was Freud, der ja Amerika nicht leiden konnte, als das amerikanische psychologische Elend der Massen beschrieb, also gewissermaßen die Kombination von Gleichgültigkeit und Mangel an „Identität“ - so mögen damit einige weitere, für die unterschiedliche Rezeption relevanten Momente angedeutet sein, ohne doch die Frage beantwortet zu haben. Immer wieder, selbst angesichts der konformistischen Verwendungen der Psychoanalyse zu einem beschwichtigenden, verfälschenden Know-it-All System, das im Namen der Aufklärung im Grunde auch wieder Offenheit und offene Fragen zudeckt, wundert mich,

daß in den USA, wo wir ja inmitten des entfesselten consumerism und der ununterbrochenen Reklame, des advertising als einem Reich der „Illusionierung“, einem Reich der Lüge, leben, die immerhin auf radikale, desillusionierende Wahrhaftigkeit abzielende Psychoanalyse so viel leichter Aufnahme fand als auf dem europäischen Kontinent, und insbesondere in deutschen Landen. Eine Antwort habe ich darauf nicht gegeben. Mögen diese Bemerkungen als Anregung dazu dienen, der Frage nachzugehen.

Nachtrag 1994

Obiger Versuch einer kurzen, zu gründlicherer Behandlung provozierenden Übersicht entstand im Wesentlichen als Manuskript eines Referats für das Treffen der American Association of Teachers of German, das 1992 in Baden-Baden stattfand. Seither hat sich aber die Szenerie offenbar wieder verändert, oder vielmehr: ist die Veränderung, die in Sachen der Psychoanalyse in den USA in professionellen Kreisen - an medizinischen Fakultäten, in der Psychiatrie und in den Kreisen von Psychotherapeuten aller Arten - stattgefunden hat, auch Laien, Literaten, Außenseitern bewußt geworden.

Die Darstellung dieser Entwicklung geht über meine Kompetenz. Ein, im Oktober 1994 bei der psychoanalytischen Konferenz in Würzburg gehaltener - schon oben zitierter - Vortrag des Psychoanalytikers Richard D.Chessik (Professor Psychiatry, Northwestern University, Evanston, Illinois)²⁵ bestätigt jedoch, daß - zumindest seit den 70er Jahren - eine (übrigens schon beim späten Freud feststellbare) Desillusionierung bezüglich der Psychoanalyse als Therapie in den USA eingesetzt hat - teils gerade weil man von sektiererischen Orthodoxisten (wie auch von manchen Gegenbewegungen) genährte, überspannte Hoffnungen auf sie setzte, ferner aus dem Wunsch nach Schnellkuren, und insbesondere, da, wie es Freud ja voraussagte, die Psychopharmakologie mit ihren Drogen und die pharmazeutische Industrie, die hinter ihr steht, weitgehend an die Stelle introspektiver Kuren getreten ist und Erfolge, sei es erzielt oder erfolgreich verspricht, sodaß die Psychoanalyse immer unbeliebter geworden ist. Auch die Krankenversicherungen machen nicht mehr - oder nur bis zu etwa 20 Sitzungen - mit. Dazu komme, meint Chessick, daß sich bis hin zu Handlesern und Astrologen allerhand Volk, die Öffentlichkeit verwirrend als Psychotherapeuten oder Analytiker bezeichne, wie denn überhaupt eine „de-medicalization“ auch der regulären Psychoanalyse, also Zulassung der „Laien“ stattgefunden hat und stattfindet. Chessick, der selber sein medizinisches Doktorat hat, fragt sich in seinem Vortrag, ob Psychoanalyse, von Nichtärzten betrieben, sich als tragfähig erweisen oder zu

einer „esoterischen Splitterbewegung“ absinken werde, vergleichbar der „Astrologie, der Jungschen Psychologie, etcetc.“ Ob nicht bei alledem dennoch die Psychoanalyse - in Kombination mit Pharmakologie et.al. - in unseren - vielschichtigen - Vereinigten Staaten, in denen selbstverständlich weite Kreise der Bevölkerung auch niemals mit Freud oder Psychoanalyse in Berührung kamen, weiterhin mehr floriert als anderwärts, bliebe statistisch zu ermitteln.

Mit einer gewissen Phasenverspätung ist nun auch Freuds nahezu mythisches Prestige nicht nur in medizinischen und fachlichen Kreisen, sondern auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften, sowie in der literarischen Kritik ins Wanken geraten. Ein eklatantes Beispiel dafür war im Winter 1993 in der einflußreichen „New York Review of Books“ ein, mit der imposanten Reihe von einschlägigen Werken gespickter Totalangriff auf Freuds Entdeckungen, Theorien, therapeutische Praxis, Charakter, Privatleben und Machenschaften als Führer der psychoanalytischen Bewegung, sowie auf Freuds Anhänger und unzulängliche Kritiker. Der Autor, Frederick Crews, ehemals Herausgeber eines Buches über „Psychoanalysis und Literary Process“ (Cambridge, 1970), ist ein renommierter Literaturkritiker, der nun schlechthin alles, was Psychoanalyse behauptet und als Leistung für sich in Anspruch genommen hat, als Irrtum und Trug verwirft. Gewiß stand, was Freud als gesicherte Wissenschaft vortrug weder in der Empirie noch gar in der schwankenden Theorie auf gesichertem Grund; war Freud kein so durch und durch ethischer Mensch, wie er und seine Anhänger vorgaben; hielt er sich nicht an die Regeln der - in ihren Erfolgen oft so zweifelhaften - Therapie, die er anderen vorschrieb; war er nicht unschuldig daran, daß er zum charismatischen Führer einer Sekte und eines Kultes wurde, usf. Derlei sollte nicht - wie es die „Orthodoxen“ geboten und noch immer durchsetzen möchten, verschwiegen werden. Auch war - zumindest in den USA - ja längst nötig geworden, alles, was an das seinerzeit nicht unberechtigte Verhalten einer, gegen die kompakte Majorität ankämpfenden Sekte erinnerte, endgültig abzutun. Mit ihren übersteigerten und durch nichts gerechtfertigten Ansprüchen bezüglich dessen, was Psychoanalyse zu leisten vermag, mögen interessierte, ihre Kur über Gebühr anpreisende Therapeuten, sowie sture Anhänger eines psychoanalytischen Dogmas, es immer noch dahin bringen, daß die Psychoanalyse jegliche Glaubwürdigkeit verliert und als der bare Unsinn verworfen wird, als der sie der enttäuschte Crews nun charakterisieren will. Auch entspricht ein solches „de-bunking“ als negatives Korrelat der amerikanischen Neigung zu modischen „fads“ und einfachen Alternativen. Man ist nur zu gerne ganz und gar für oder gegen eine Sache. Aber so einfach liegen Sachen selten, und es fehlt auch in Amerika nicht an Kennern, die einsehen, daß Freud und die Psychoanalyse - „a mixed bag“ – weder verdienen in einem Schrein aufbewahrt,

noch auf einen Abfallhaufen geworfen zu werden, vielmehr ebendies Weder-
Noch der einzige Weg ist, die bisher wenig erhellten Bereiche der Psyche
initiierte, auch in Zukunft weiterhin zu entwickeln und für ein umfassenderes
Bild vom Menschenwesen fruchtbar zu machen²⁶. Immerhin wurde bei der
erwähnten Würzburger Konferenz im Oktober 1994 von mehreren Seiten die
Meinung - oder Hoffnung - ausgesprochen, daß nun, da die Psychoanalyse in
Amerika eine Art Niedergang erfährt, das Interesse an ihr und ihrer
Weiterentwicklung, kurz, die Zukunft des Freudschen Erbes, wiederum - wie
an ihrem Anfang - in Europa liegen möge.

Peter Heller, 280 Brompton Road, Williemsville, New York 14221, USA

Fußnoten:

- 1) Clarence P. Oberndorf: A History of Psychoanalysis in America (New York: Grune & Stratton, 1953); Nathan G. Hale Jr.: James Jackson Putnam and Psychoanalysis: Letters Between Putnam and Sigmund Freud, Wilhelm James, Ernest Jones, Sandor Ferenczi, and Morton Prince, 1877 - 1917 (Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 1971); Freud and the Americans; The Beginning of Psychoanalysis in the United States, 1876 - 1917; New York: Oxford University Press, 1971).
- 2) Lionel Trilling: Freud and the Crisis of our Culture (1955).
- 3) Siehe den abschließenden Satz in Thomas Manns Vortrag: „Die Stellung Freuds in der modernen Geistesgeschichte“ (1929) (in: Die Forderung des Tages, S. Fischer: Berlin 1930).
- 4) Sigmund Freud: Neue Folge der Vorlesungen (1933), XXI. Vorlesung (Ende).
- 5) Anna Freud: Das Ich und die Abwehrmechanismen (1936)
- 6) Heinz Hartmann: Ego Psychology and the Problem of Adaptation (International Universities Press: New York, 1958); Essays on Ego Psychology (International Universities Press: New York, 1964).
- 7) Vgl.z.B. den überaus scharfen Brief oder Brief-Entwurf von Sigmund Freud an J. van Ophuijsen vom 26. V. 1929, der mit dem Satz schliesst: „Der erste, der aus der LP.V, austritt, wenn sie den Amerikanern im Punkte der Laienbehandlung nachgibt, bin ich, der Verfasser der Schrift 'Die Frage der Laienanalyse'“. (In: Anna Freud: Briefe an Eva Rosenfeld (Stroemfeld/Nexus: BaseUFrankfurt, 1994), S. 150 - 151
- 8) P. Robinson: The Freudian Left: Wilhelm Reich, Geza Roheim, Herbert Marcuse (New York): Harper and Row: 1969). Vgl. Zur Charakterisierung der im Folgenden behandelten Entwicklung auch R. Jacoby: The Repression of Psychoanalysis: Otto Fenichel and the Political Freudians (Basic Books: New York, 1983).
- 9) Vgl. P. Heller: „Edith Karamer über Siegfried Bernfeld“ in Werkblatt, 1993, Nr. 31, S 95. 99 f
- 10) So neuerdings Richard Chessick in einem Vortrag anlässlich der Würzburger psychoanalytischen Konferenz im Oktober 1994: „They decided it would be politic to keep their views to themselves“.
- 11) Fritz Wittels: Sigmund Freud (Allen & Unwin: London, 1938; erste deutsche Auflage: 1924); Ernest Jones: Sigmund Freud (Basic Books: New York, 1953, 1955).
- 12) Erik Erikson: Childhood and Society (W.W. Norton: New York, 1950; 1963; 1985); Max Horkheimer/Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung (1947; Frankfurt/M, 1969); Herbert Marcuse: Eros and Civilization (1955); in deutscher Version: „Eros und Kultur. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud“ (Klett: Stuttgart, 1967; vgl. Dazu P. Heller: „Psychoanalytischer Utopismus“ in Merkur (132, XIII. Jhg. 1959), S. 198 - 200).
- 13) Erik Erikson: Young Man Luther (W.W. Norton: New York, 1958, 1969); Gandhi's Truth. On the origins of Militant Nonviolence (WW. Norton: New York, 1966); ferner die Abteilung „War memoranda“ (über Nationalsozialismus, Hitler, etcetera): in: Erikson: A Way of Looking at Things. Selected Papers from 1930 to 1980 (ed. Stephen Schlein; W.W. Norton: New York, 1987). Vgl. Dazu: P. Heller: Erikson on Luther in: The Psychohistory Review, vol. 22, , number 1, Fall 1993, S. 87 - 100; und „Zu 'Psychohistory' und 'Psychobiographie'“ in: Günther Bittner (Hrsg.): Biographien im Umbruch (Königshausen & Neumann; Reihe Sisyphos, Band 4; Würzburg: 1994).
- 14) Eine Übersicht bietet Raymond Battagay: Narzissmus und Objektbeziehungen (Huber: Bern 1991)
- 15) Frederick J. Hoffman: Freudianism and the Literary mind (Louisiana State University Press; Baton Rouge: 1945; 2nd edition 1957).
- 16) Edmund Wilson: The Wound and the Bow (Oxford University Press: New York, 1929, 1950); darüber auch meine Buchbesprechung in The International Journal of Psychoanalysis, vol. XXXII, part 3 (1951).

- 17) Locus classicus in der Freudschen Traumdeutung von 1900 sind die Interpretationen der Ödipus Rex Tragödie von Sophokles und von Shakespeares Hamlet im Abschnitt V D (Beta: Die Träume vom Tod teurer Personen). Interpretationen von Meyers Novellen finden sich in Freuds Briefen an Fliess vom 20.6.1898 und vom 7.7.1898.
- 18) Leo Spitzer: *Linguistics and Literary History. Essays in Stylistics* (Russell: New York, 1962) Ich verdanke die Vermutung eines solchen psychoanalytischen Einflusses Ernst Kris; der seinerseits wichtige Beiträge zur psychoanalytischen Betrachtung von Literatur und Kunst in *Psychoanalytic Explorations in Art* (International Universities Press: New York, 1952) lieferte.
- 19) William Empson: *Seven Types of Ambiguity* (London, 1930).
- 20) Claire Kahane (Hrsg.): *Psychoanalyse und das Unheimliche. Essays aus der amerikanischen Literaturkritik* (übersetzt von Ronald Hauser; Bouvier: Bonn, 1981); Norman Holland: *The Dynamics of Literary Response* (Oxford Press: New York; 1968), *Five Readers Reading* (Yale University Press: New Haven, 1975). - Eine auf Psychoanalyse mehr oder minder konsequent basierende literarische Interpretation ist weit verbreitet. Siehe z.B. in der Sekundär-Literatur zu Franz Kafka: Interpretationen von Walter Sokel, Charles Bernheimer, et al.
- 21) Siehe dazu Samuel M. Weber: „Das Unheimliche als dichterische Struktur: Freud, Hoffmann, Villiers de l'Isle Adam in: C. Kahane (Hrsg.): *Psychoanalyse und das Unheimliche*, op. Cit., S. 122 - 147.
- 22) Dazu und zu dem ganzen Themenkomplex auch P. Heller: *Zum Thema Psychoanalyse und Germanistik. Gedanken zu Freuds Interpretation von Jensens 'Gradiva' in: Probleme der Zivilisation, Versuche über Goethe, Thomas Mann, Nietzsche und Freud* (Bouvier: Bonn, 1978).
- 23) Bruno Bettelheim: *Freud and Man's Soul* (1982), Janet Malcolm: *In the Freud Archives* (Knopf: New York, 1981) Jeffrey N. Masson: *The Assault on truth: Freud's Suppression or the Seduction Theory* (1984, Neuauflage: Penguin Books, 1985). - Für eine Diskussion des vielfach behandelten Themas Freud und die Frauen, welche auch die in Amerika seinerzeit einflußreichen Beiträge von Helene Deutsch und der damals als „heterodox“ geltenden Karen Horney ebenso berücksichtigt, wie das gegenwartsnahe Thema „Feminism and Psychoanalysis“, siehe z.B. Lisa Appignanesi & John Forrester: *Freud's Women* (Basic Books: New York, 1992).
- 24) Marie Bonaparte, Anna Freud, Ernst Kris (Hrsg.): *Aus den Anfängen der Psychoanalyse. Briefe an Wilhelm Fliess, Abhandlungen und Notizen aus den Jahren 1887 - 1902, mit einer bedeutenden - Einleitung von Ernst Kris* (Imago Publ.: London, 1950); *The Complete Letters of Sigmund to Wilhelm Fliess 1887 - 1904* (translated & edited by J.M. Masson (Harvard University Press: Cambridge, 1985).
- 25) Richard D. Chessick, Professor of Psychiatry, Northwestern University, Evanston, Illinois): „Franz Alexander and the Development of Psychoanalysis in the United States: A Personal View“ Unveröffentlichter Vortrag „presented at the Conference in Würzburg, Germany, October 1994, on „Psychoanalysis Today and 70 Years Ago.“
- 26) Über Literatur bezüglich Freud und Freudiana, inklusive Kontroversen und Personalia umfassend informiert ist Paul Roazen, dessen Bibliographie (bis 1988) in seinem Buch *Encountering Freud* (Transaction Publ.: New Brunswick, 1990) enthalten ist. - Im Übrigen sei hier nochmals betont, daß der vorliegende skizzenhafte und retrospektive Versuch zumindest ergänzt werden müßte durch eine Übersicht über gegenwärtige und in der Gegenwart nachwirkende, einflußreiche Arbeiten und Entwicklungen der letzten zwei Jahrzehnte, wie sie auch in der erwähnten Polemik von Frederick Crews - obschon in negativer Absicht - abgehandelt werden. Hierbei wären Themen wie z.B. die biologistische Auslegung von Freud (F. Sulloway) zu berücksichtigen, die Wendung von der theoretischen Basis der Freudschen Triblehre zu einer Theorie der „object relations“ (Objektbeziehungen); ferner , gerade auch in akademischen Bereichen wirksame Tendenzen, wie die der Sprache orientierten Spielarten des Strukturalismus und Dekonstruktionismus, das feministische Spektrum, sowie deren Legierungen mit „multiculturalism“, „ethnicity“, und dergl. mehr; sowie auf anderer Ebene die Behandlung von Freud und Psychoanalyse in Romanen (Beispiel: D.M. Thomas: *the White Hotel*), Film, Fernsehen, Theater.